

schen Ausgabe zitiert und die Schreibung des biblischen Namens Bathseba auf S. 152 ff. korrigiert würde.

Gerhard Schweppenhäuser

Auflaß der historischen Wissenschaften, Bd. 7, Neue Themen und Methoden der Geschichtswissenschaft, hrsg. von Michael Maurer, Philipp Reclam jun., Stuttgart 2003, 391 S.

Reclams Auflaß der historischen Wissenschaften paßt in jedem Einzelstück in die Jackentasche, und doch ist das siebenbändige Gesamtwerk voluminös zu nennen. Es spiegelt die vielen Dimensionen eines umfassenden historischen Interesses wider und ist damit von Hrsg. *Michael Maurer* durchaus programmatisch gemeint: Die Historisierung aller Gegenstände sei das Geschäft einer Geschichtswissenschaft, die sich nicht in Präferenzen für Politisches, Soziales oder Kulturelles spalten lassen sollte. Nun schließt ein Band über Alltagsgeschichte (*Dirk van Laak*), Oral history (*Dorothee Wierling*), historische Demographie und quantifizierende Methoden (*Thomas Sokoll, Rolf Gehrman*), Frauen- und Geschlechtergeschichte (*Anne Conrad*) und historische Anthropologie (*Michael Maurer*) die Reihe ab. Für zehn Euro bekommt der wissensdurstige Student jeweils einen forschungsgeschichtlichen Abriss zur Herausbildung der mit diesen Überschriften fixierten Perspektiven, Subdisziplinen und/oder methodischen Präferenzen. Viele Beispiele aus der Forschungspraxis machen anschaulich, worum es ging, warum für Quantifizierung oder für Geschlechtergeschichte gestritten wurde. Dies

macht den Band besonders nützlich. Er bleibt dafür nicht bei den pragmatischen Auseinandersetzungen stehen, sondern führt tatsächlich in den Gebrauch der genannten Verfahren anhand von sehr vielen Beispielen durch in den jeweiligen Gebieten erfahrene Forscher ein. Die auf Wesentliches beschränkten Bibliographien belegen zudem, daß hier nicht exzessive Forschereitelkeit, sondern gut reflektierte Lehrerfahrung zugrunde liegt.

Dirk van Laak bricht am weitesten aus der allein innergeschichtswissenschaftlichen Betrachtung aus und interpretiert Alltagsgeschichte als Symptom für einen gesellschaftlichen Bewußtseinswandel, der von den Rändern des Faches her schließlich auch dessen Grundlagenreflexion erreicht hat. Ob „Geschichte von unten“ als Konzept richtig datiert ist, wenn es erst mit der politischen Bewegung der Alltagsgeschichte in den achtziger Jahren in Verbindung gebracht wird, mag man bezweifeln können, aber dies ist auch nicht der entscheidende Punkt des Autors, dem es mehr um die gesellschaftliche Durchsetzung einer Sichtweise geht als um den ersten innovativen Vorschlag in diese Richtung. *Sokoll* und *Gehrman* nehmen noch expliziter als die anderen Beiträge zur Relation zwischen deutschem und ausländischem Forschungsstand Stellung: „Die historische Demographie ist in den vergangenen zwei Jahrzehnten eine der führenden Wachstumsbranchen der internationalen historischen Forschung gewesen, und heute in vielen Ländern mit eigenen Forschungsinstituten fest etabliert. In Deutschland dagegen ist das Interesse an historisch-demographischen Fragen selbst im Rahmen der Historischen Sozialwis-

senschaften immer vergleichsweise bescheiden gewesen. Inzwischen ist es noch weiter geschrumpft. Die wenigen Historiker, die hierzulande empirische Forschung auf diesem Gebiet treiben oder sich zumindest bemühen, die internationale Forschung nicht ganz aus dem Auge zu verlieren, befinden sich auf einem Ausnahmeposten, der im Grunde nur das traditionelle Desinteresse der deutschen Historikerzunft an quantitativer Grundlagenforschung bestätigt, das durch die kulturgeschichtliche Hochstimmung der letzten Jahre wohl noch verstärkt worden ist.

Ob dies zu bedauern ist, steht hier nicht zur Debatte, wohl aber stellt sich die Frage, wie sich vor diesem Hintergrund das Feld der historischen Demographie *heute* für ein deutsches Lesepublikum sinnvoll skizzieren läßt.“ (S. 154)

Hier liegt nun ein generelleres Problem des Bandes, das mit seinem Titel aufgerufen ist. Handelt es sich wirklich bei den Innovationen der 1970er/80er Jahre, die auch damals oft schon auf internationalen Vorlauf seit der Dekade zuvor fußen, um die „neuen Themen und Methoden der Geschichtswissenschaft“ des Jahres 2003? Es läßt sich dafür argumentieren, daß einige der hier vorgestellten Verfahren inzwischen weite Verbreitung gefunden haben und damit jedem Doktoranden nützliche Ratschläge für seine Dissertation gegeben werden. Andere sind

dagegen an den Rand gedrängt worden und bedürfen vielleicht der Wiederbelebung, wenn die deutsche Geschichtswissenschaft international konkurrenzfähig sein will.

Es fällt aber doch neben all diesen Argumenten *für* die abgedruckten Beiträge eine zentrale Fehlstelle in diesem Band auf, und das ist die Erforschung transnationaler Zusammenhänge. Sei es als historische Komparatistik, als Verflechtungsgeschichte (in europäischer, transatlantischer oder postkolonialer Variante), die sich als Kulturtransferforschung, *histoire croisée* oder *entangled history* präsentiert, oder sei es der Aufschwung von Welt- und Globalgeschichte (der Abriss zu diesem Thema in einem früheren Band bleibt leider allzu vieles schuldig) – dies scheinen doch dem Rezensenten die Perspektiven, die in den letzten 10 bis 15 Jahren das meiste Interesse innerhalb der Historiographie auf sich gezogen haben. Ein solches Urteil mag subjektiven Präferenzen geschuldet sein, aber eine völlige Ausblendung dieser Neuerungen macht den Titel dieses Bandes mehr als fragwürdig.

Um es aber noch einmal deutlich zu sagen: Ein solch durchaus grundsätzlicher Einwand schmälert in keiner Weise das Verdienst der Autoren, vorzügliche Einführungen in ihren jeweiligen Gegenstand verfaßt zu haben.

Matthias Middell